

Predigt zum 7. Sonntag der Osterzeit B 2015
Joh. 17,6a. 11b-19/ 1 Joh. 4, 11 - 16

Vor einigen Tagen fand ein Gottesdienst in unserer Nachbarschaft statt. Ein wichtiger Punkt war der: die kleinen Kinder bekamen alle eine Figur aus Holz. Sie hatten die Gelegenheit, dieser Figur aus Holz ein Gesicht zu geben. Zum Schluss wurden die Holzfiguren zusammengelegt. Was heraus kam, war ein sehr schönes buntes Bild. Mit diesem bunten Bild sollte gezeigt werden: Jeder ist wichtig, wertvoll. Jeder Mensch ist verschieden. Jeder hat andere Interessen, Neigungen. Und dennoch: alle können wir eine Gemeinschaft sein – ja eins sein.

Jesus betet heute darum, dass die Jünger eins seien so wie Jesus mit seinem Vater eins war. Überhaupt: Jesus betet für seine Jünger. In dem, was Jesus betet, zeigt er deutlich, was sein Wille ist. Jesus zeigt auch deutlich in den Worten, was der Wille Gottes ist. Die Jünger sind in der Welt. Sie sind nicht von der Welt abgehoben. Ihr Leben in der Nachfolge Jesu bewährt sich in der Welt, mit all ihrem Hass und Auflehnung gegen Gott. Die Jünger leben zwar in der Welt – aber sie sind nicht von der Welt. Sie unterscheiden sich von den Mitmenschen. Eben das ist auch für uns zu sagen. Wer als Christ lebt, der unterscheidet sich, sollte sich unterscheiden. Das sind andere Werte, die wir vertreten.

Bei unserem Weg als Christen – da brauchen wir die Unterstützung. Einmal durch die Liebe und die Hilfe Gottes. Um diese Hilfe betet Jesus. Gott ist der Jahwe. Der Ich bin der Ich bin da. Doch wir brauchen auch – und da sollten wir uns nichts vormachen – die Gemeinschaft der Mitmenschen und auch die Unterstützung. Wir brauchen es auch, dass wir uns – so wie wir sind – angenommen und getragen wissen in der Gemeinschaft. Darum ist es wichtig, dass wir „eins“ sind. Das meint aber nicht Gleichmacherei. Auch die Kinder hatten nicht nur dieselben Gesichter gemalt. Es war bunt, weil jedes Gesicht so einzigartig war.

Schauen wir in den Kreis der Apostel. Das waren verschiedene Männer, mit unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Begabungen. Es ging sehr menschlich zu. Einmal haben sie sich gestritten, wer der Größte sei unter ihnen. Es gab Gerangel um die ersten und die besten Plätze. Dann haben sie Jesus oft missverstanden. Ja – sie mussten regelrecht lernen, was es heißt, zu Jesus zu gehören. Jesus hat mit ihnen unendlich viel Geduld gehabt. Weil er wusste – aus eigener Kraft schaffen es die Jünger nicht, darum spricht er dieses Gebet. Die Jünger waren unterschiedlich. Doch mit der Zeit verband sie das eine Ziel – die Liebe Gottes zu uns Menschen. Es verband sie das eine Ziel, diese Liebe Gottes weiterzugeben. Es hat gedauert, doch mit der Zeit kam es.

Und wir: Christsein, eins sein – das heißt nicht Gleichmacherei. Gerade die Verschiedenheit wird als Bereicherung empfunden. Es gibt verschiedene Wege zu Gott hin. Es gibt verschiedene Wege, diese Liebe Gottes zu verwirklichen.

Liebe zu Gott – wenn ich in jeder Schwester, jedem Bruder einen von Gott geschaffenen und geliebten Menschen sehe, wenn ich mir bewusst mache, was mich mit diesem Menschen verbindet. Dort wird dann die Liebe Gottes sichtbar und erfahrbar. Was wir in seinem schönen Spiel den Kindern beibringen – das gilt vor allem für unser Leben als Gemeinschaft derer, die an Gott glauben, die auf ihn hoffen. Amen.